

## Das Wert der Wiederherstellung.

Allzusehr steht unsere Politik wie unsere Wirtschaft unter dem Banner der Anschauungen vor dem Kriege; der einzelne, die Partei, der Staat und mit ihnen die Presse, die Programme und das gesamte öffentliche Denken sind noch eingestellt auf Aufgaben und Ziele, wie sie die lange, glückliche Zeit des vierzigjährigen Friedens gereift hat. Nicht rechtzeitig genug können wir darangehen, uns auf die andere Welt zu besinnen, vor der wir stehen werden.

Das gilt für die Volkswirtschaft vor allem. Wir sind zu leicht versucht, anzunehmen, daß mit dem Geläute der Friedensglocken sofort alles wiederkehrt wie es war, vom größten bis zum kleinsten, von der Effektenbörse bis zur Kaisersemmel. Und doch haben sich grundlegende Änderungen vollzogen.

Der Ackerboden ist ärmer geworden, das Dedland hat Kulturboden, das Brachland die Saat, die leere Scholle den Humus zurückgedrängt! Die Ställe, die Gähnerhöfe sind nicht voll, die landwirtschaftliche Maschinerie ist abgenutzt, die Bauten sind nicht instand gehalten. Gaben wir schon vor dem Kriege Brotsfrucht einführen müssen, Vieh und Fleisch einführen sollen, so wird das mindestens auf ein Jahrzehnt hinaus in weit höherem Maße der Fall sein. Das Morgen ist nicht wie das Gestern und kann es auch in der Handelspolitik nicht sein.

Einen großen Teil der staatlichen Verwaltungsarbeit werden wir auf die landwirtschaftliche Produktionsförderung legen müssen, zu den herkömmlichen Spielereien mit der Subventionierung von Wettrennen und dergleichen wird uns Zeit, Lust und Geld fehlen — wir werden tiefer, sehr tief pflügen

müssen, um das elementare Problem zu bewältigen, wie dem Volke sein Stück Brot werde!

Die industrielle Produktion ist bis auf wenige Zweige beinahe neu zu begründen. Viele Industrien haben liquidiert, manche sich auf neue Produkte oder auf besondere Verfahren eingerichtet, Produktionen wurden durch Ausnahmspreise rentabel, die im Frieden nicht so erhalten werden können. Alle Betriebe aber finden im Frieden eine jetzt noch ganz unbekannte Preisbasis vor, da sich bis dahin zwei, in der ganzen Geschichte der kapitalistischen Wirtschaftsweise beispiellose Preisrevolutionen vollzogen haben werden. Die Preisumwälzung im Kriege selbst ist an sich ungeheuerlich, die Preisumwälzung beim Übergang zum Frieden ist wieder völlig unberechenbar. Nun ist für jede Erzeugung, für jedes Gewerbe der Preis des Produkts gleichsam das jüngste Gericht, das über Leben und Tod entscheidet. Nicht einmal ungefähr erinnern die heutigen Preise an jene vor dem Kriege. Kein Erzeuger vermag sich nur die leiseste Vorstellung von den Kosten der Roh- und Hilfsstoffe nach dem Kriege zu bilden. Bedenkt man, daß die Zölle, die das Preisniveau zu regeln bestimmt waren, nur Aufschläge von wenigen Prozenten bewirkten, daß die Kalkulation des Industriellen oft mit minimalen Ansätzen zu rechnen hatte, so wird sofort klar, daß der ganze Kram von Zollsätzen bis auf weiteres hinfällig ist — wir treten in das Reich des Unbekannten hinüber.

Um so wichtiger, entscheidender, gebieterischer werden die Fragen der Industriepolitik an die Gesetzgebungen herantreten. Mehr als die langweiligen Sprachenfragen, mit denen wir beinahe ein Menschenalter vertrödeln haben, wird uns in Zukunft der Preis des Roheisens und der Rohbaumwolle interessieren. Die industrielle Wiederherstellung wird Staat und Volk, wird die Talente weit mehr in Anspruch nehmen als die hochinteressanten Staatsrechtsfragen, mit denen uns ein übelberatener Nationalismus durch viele Parlamentsjahre ganz ergebnislos gequält hat.

Der Brennpunkt aber, in dem alle Bewegungen der Staats- wie der Volkswirtschaft zusammenwirken, ist der private Haushalt. Auf den täglichen Mittagstisch fällt jede Steuererhöhung zurück, ob sie nun als direkte Steuer das Einkommen schmälert oder als indirekte das Brot verteuert. Unser Haushalt ist im Kriege vollständig umgestaltet worden: das Mehl hat das Fleisch, die Kartoffel das Mehl, die Margarine das Fett, die Konserve und das Surrogat die frische Küche verdrängt, ja vielfach die Speiseanstalt den heimischen Tisch. Hierin nun liegt der entscheidende psychologische Wandel. Die Not hat jeden Staatsbürger und jede Frau gezwungen, die höchsten Probleme der Welt, Krieg und Frieden, sowie die höchsten Probleme des Staates, seine innere und äußere Politik, samt und sonders auf den Haushalt zu beziehen. Dieser Wandel hat alle Klassen ergriffen, den Unternehmer und den Arbeiter, den Gelehrten wie den Gerichtsschreiber. Die Politik wird in Einkunft Wirtschaft sein, die Hauswirtschaft sich eins fühlen mit der Volkswirtschaft.

In ihrer ganzen Unbeträchtlichkeit werden sich die Probleme selbst blosstellen, mit denen man uns bisher zerstreut oder belustigt oder gemartert hat. Jetzt erst treten die Volksmassen ganz und bewußt in das Zeitalter der Wirtschaftlichkeit ein.

Mehr aber als diese Aufgaben wird uns die große Pflicht in ihren Damm zwingen, die Pflicht zum Wiederaufbau des Volkskörpers. Vorerst die menschliche Sorge für die Kriegsopter, die invaliden Männer, die Witwen, die Waisen. Die Größe der gesetzgeberischen Leistung, die wir Europäer da vollbringen müssen, wird durch die Milliarden, die sie rein materiell beansprucht, nur teilweise veranschaulicht. Aber selbst das ist das Größte und Schwerste nicht. Der tiefere Schaden, der sozial bedeutsamste, liegt in der Verschiebung der Geschlechter. Jener aus der Geschichte, wenn auch nur annähernd bekannte Mißstand tritt im stärksten Maße in ganz Europa ein: ein beispielloses Ueberwiegen der Frauenzahl über die Zahl der Männer, die schwere ethische Not von Millionen Frauen, denen die Ehe versagt ist, die nicht minder große materielle Not der Frauen, die zum Erwerb

genötigt sind und die geschichtlichen Schranken des Geschlechtes bei der Strafe des Verkommens durchbrechen müssen. Die Frauenfrage, bisher von vielen wie eine Altjungfernschulle behandelt, wird zum dringendsten Problem der Erhaltung unserer Art. Und mit ihr die Frage des Kindes! Gerade diese hat aufgehört, bloß auf Sitte und Sittlichkeit gestellt und auf Moralpredigten verwiesen zu sein. Furchtbare Krankheiten, die sich ebenso heimlich wie rasch über das ganze Volk, über Stadt und Dorf ausbreiten, die nun nicht nur über ein Staatsgebiet, sondern fast über alle Erdteile hin grassieren, zerstören entweder die Gebärfähigkeit oder schlagen den Keim mit verheerendem Gift. Die Menschheit hat einen so gewaltigen, so tödlichen Feind vor sich, daß vor ihm wohl bald alle Staats- und Nationsfeindschaft versinken wird. Die Wiederherstellung des Menschen, im nüchternsten, im physischen Sinne wird uns viele, viele Jahre beschäftigen, sie wird im Brennpunkt unseres Denkens stehen und uns vor der Langeweile unserer bisherigen Hochziele bewahren. Das soziale Werk — das ist das Zukunftsziel! Ihm wird sich die ganze Volks- und Staatswirtschaft unterordnen müssen und der Bräufling des einzelnen Menschen, der Parteien, der Staaten wird ihr soziales Wirken, ihr Vorzug ihr soziales Gewissen, ihr Glück und Untergang aber die Unsozialität sein. Was kommt, ist das soziale Jahrhundert.

Schwer mitkommen werden dabei jene, deren Denken und Wollen vor dem Kriege ganz anders gerichtet war. Die Arbeiterklasse hat den geschichtlichen Vorsprung, daß ihr ganzes Wesen seit jeher eingestellt ist auf Wirtschaft und Gesellschaft, daß ihr Dasein selbst ökonomisch und sozial ist. Und so wird die Zukunft, die unter so furchtbaren Wehen und Schrecken geboren wird, den arbeitenden Menschen gehören.